



Jörg Hofmann
Bezirksleiter der IG Metall Baden-Württemberg

Große Funktionärskonferenz

Karlsruhe

28. Oktober 2008

- Einleitung -

Sperrfrist: Redebeginn!

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich begrüße euch zu unserer zentralen Funktionärskonferenz in Karlsruhe.

Es geht um Mehr – es geht um mehr Gerechtigkeit. Es geht darum, die Schieflage zwischen Profiten und Arbeitseinkommen wieder gerade zu rücken. Und zwar gerade jetzt.

8% mehr Lohn für die 800.000 Beschäftigten der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württembergs kosten die baden-württembergische M+E-Industrie etwa 2,7 Milliarden Euro.

Tatsache ist: Alleine die in Baden-Württemberg angesiedelten Konzerne haben 2007 und werden auch 2008 einen Profit vor Steuern von über 22 Milliarden einfahren. Das sind 8 Milliarden mehr als 2006. 8 Milliarden mehr Profit, damit alleine könnten die Firmen 24% mehr Lohn bezahlen.

Und gut verdient wird nicht nur in Konzernen, sondern auch im breiten Mittelstand.

Trotzdem bezeichnet Gesamtmetallchef Kannegießer die Forderung der IG Metall als „irrwitzig“. Ich sage:

Was die Arbeitgeber treiben ist maßlos. Sie haben jeden Maßstab des Vertretbaren verloren und sich an den steigenden Profitraten berauscht.

Es ist Zeit, dass wir holen, was uns zusteht.

Gerade weil die Arbeitnehmerhaushalte dringend mehr Geld in den Geldbeuteln brauchen, angesichts galoppierender Belastungen.

Ich habe noch keinen Energieversorger gehört, der angesichts der Finanzmarktkrise die Preise zurücknimmt. Im Gegenteil: Trotz Ölpreissenkungen, wird die Gaspreiserhöhung gnadenlos durchgezogen.

Trotz rück gehender Energiekosten, erhöht die Bahn die Preise um 6%.

Man könnte die Liste der Preistreiber endlos fortsetzen.

Einerseits überbordende Gewinne, andererseits leere Haushaltskassen.

Da kann ich Herrn Kannegießer nur sagen: Wenn Kanne voll – und Tasse leer : 8-Prozent, die müssen her !

Es ist gerade jetzt Zeit, Grenzen zu ziehen gegen einen Turbokapitalismus, der anstatt Erträge zu investieren, für noch mehr Beschäftigung zu sorgen, in seiner Gier den Renditeversprechen des Finanzmarkts erlag.

Es ist doch nicht so, dass da die sauberen Herren der Realökonomie, dort die Strolche des Finanzmarkts sitzen.

Tatsache ist, dass dieses Spiel des Finanzmarkts längst vor der Krise in den Fabriken ankam – mit dem Druck auf immer höhere Renditen, auf immer mehr Produktivität, durch ein Kostensenkungsprogramm nach dem anderen. Oft sinnlosen Restrukturierungen – alles für den Tanz um das goldene Kalb der Renditesteigerung.

Wer hat noch nicht als Betriebsrat den Satz gehört: Wenn ich mein Geld am Kapitalmarkt anlege, hätte ich mehr davon. Und viele taten es.

Und dies gilt nicht nur bei Heuschrecken als Eigentümern. Wer kennt nicht die Manager börsennotierter Unternehmen, für die der gierige Blick auf den Aktienkurs die Libido zu ersetzen scheint. Schon allein weil er ihre Gehälter mitbestimmt. Und manches Finanzergebnis der letzten Jahre hat das schon gute operative Ergebnis nochmals vergoldet.

Dies gilt auch für den Mittelstand, der seine Eigenkapitalrendite massiv steigerte. Und die jetzt gerne den Eindruck vermitteln, sie wären die geborenen Philantropen der Welt.

Nichts da – alle haben sie mitgedreht, an diesem Rad des Versprechens, nach noch mehr Profiten und jetzt, wo es an das Zahlen der Zeche geht, wollen sie sich davon stehlen. Ich sage: Ohne uns !

Kolleginnen und Kollegen,

Gerade jetzt kann doch nicht unsere Antwort sein: Zurück zur Bescheidenheit – gebt dem Kapital doch noch mal eine neue Chance, sich goldene Nasen zu verdienen.

Nein, gerade jetzt ist es Zeit deutlich zu machen: Ungleiche Verteilung steht gegen Nachhaltigkeit bei Wachstum und Beschäftigung. Hier gilt es zu korrigieren. Auch mit unserer Forderung nach 8%.

Kolleginnen und Kollegen,

die Finanzkrise wird dazu benutzt, Angst zu säen, Angst vor Arbeitsplatzverlust. Die Bild-Zeitung macht sich wieder mal zum Sprachrohr

dieser Angstkampagne – wohl plaziert einige Tage vor Auslaufen der Friedenspflicht. Mit Meldungen, die jeder schon seit Monaten und Wochen kennt, der es wissen wollte.

Richtig ist, gerade Teile der Automobilindustrie leiden an deutlichem Absatzmangel.

Richtig ist, oft fehlt es den Kunden an der Finanzierung von Investitionen.

Und richtig ist auch, Konsumenten und Investoren sind verunsichert.

Auch weil zum Beispiel die Politik bis heute nicht in der Lage ist, die Regeln der zukünftigen KFZ-Besteuerung festzulegen.

Aber richtig ist auch: Keine dieser Entwicklungen lassen sich durch Lohnzurückhaltung korrigieren.

Im Gegenteil: Nur mit einem Mehr in der Tasche der Kunden werden die Auftragsbücher wieder gefüllt – nichts ist notwendiger, als eine Stärkung der Binnennachfrage.

8% mehr im Geldbeutel – das ist das beste Konjunkturprogramm. Und es hat einen Vorteil: Es ist ein Konjunkturprogramm, das von denen finanziert wird, die von der guten Konjunktur der vergangenen Jahre massiv profitiert haben – nicht von uns als Steuerzahlern.

Zumal die Wettbewerbssituation der Metall- und Elektroindustrie hervorragend ist: Hätten wir im Juli Tarifverhandlungen geführt, wären uns der hohe Dollar-Kurs, die extremen Ölpreise und der ins endlos steigende Stahlpreis als Risikofaktoren entgegengeschleudert worden. Keiner dieser Faktoren gilt mehr – alle haben sich zu Gunsten der deutschen Metall- und Elektroindustrie verschoben.

Ihr Wegfall bedeutet weit mehr an Kostenentlastung, als die Belastung durch unsere Lohnforderung.

Die Metall- und Elektroindustrie kann eine ordentliche Lohnerhöhung schultern und dafür treten wir ein, Kolleginnen und Kollegen.

Aber die Gegenseite meint ihre Chance zu wittern. Verständnisvoll gibt sie sich um Beschäftigung und Wachstum besorgt.

So Kannegießer in der Bild-Zeitung:

„Viele Erfolge stehen auf dem Spiel, insbesondere die Rekordzahl an 250 000 zusätzlichen Stammarbeitsplätzen, die unsere Industrie in den letzten zweieinhalb Jahren geschaffen hat.“

Ich frage: Wer hat diese Arbeitsplätze geschaffen? Das waren doch nicht die Unternehmer, die da in Vorleistung gegangen sind.

Im Gegenteil: Es waren Betriebsräte und Gewerkschaften, die gegen eine uferlose Ausweitung der Arbeitszeit, mit der Forderung nach mehr Personal antraten.

Es waren wir, die für Einstellungen, statt der Ausweitung von Leiharbeit kämpften – es war doch so, dass Personalaufbau das ungeliebteste Kind der Unternehmer war, die sich heute heuchlerisch als Väter des Erfolgs darstellen.

Ich kann hier nur sagen: Wer jetzt mit der Angst um den Job von Hunderttausenden von Beschäftigten spielt, weil er sich Vorteile bei Lohnverhandlungen erhofft, handelt unverantwortlich, handelt schäbig, Kolleginnen und Kollegen.

Wir haben in der Metall- und Elektroindustrie ausreichend Flexibilisierungsmöglichkeiten geschaffen, um die aktuelle Situation zu bewältigen. Und es kann doch nicht sein, dass bei hohen Auftragslagen uferlose Mehrarbeit, überlaufende Zeitkonten und regelmäßige Sonderschichten gefordert werden und sich jetzt die Arbeitgeber aus der Verantwortung schleichen.

Und zudem: Dies ist nur ein Teil der Wahrheit.

Trotz aller Unkenrufe, laufen große Teile unserer Betriebe hervorragend. Sind die Auftragsbücher vieler Betriebe gefüllt, oft weit über das Jahr 2009 hinaus, geben über 50% der Betriebe an, sie hätten eine gute bis sehr gute Auslastung.

Und auch Südwestmetall gibt zu, dass 2008 noch ein sehr gutes Jahr werden wird. Aber selbst für 2009 prognostiziert Südwestmetall als wahrscheinlichste Variante ein Produktionsvolumen wie zu Beginn des Boom-Jahrs 2007.

Was wir nun brauchen ist Verlässlichkeit und Verantwortung. Verlässlichkeit, damit Vertrauen gestärkt wird, gerade bei den Konsumenten.

Verantwortung, weil gerade jetzt nicht das Profitstreben, sondern die Verantwortung für Wachstum und Beschäftigung im Mittelpunkt stehen muss. Gerade jetzt und heute.

Kolleginnen und Kollegen,

wir stehen für eine faire Verteilung. Wir stehen für die Arbeitnehmerhaushalte, die nicht in Milliarden, nicht in Millionen, nicht in Tausenden von Euros, sondern in Euro und Cent rechnen müssen, wenn sie über die Runden kommen wollen. Wir stehen für die Menschen die jeden Tag ehrliche Arbeit bei hoher Leistung abliefern und die sich betrogen fühlen durch diese sogenannte Wirtschaftselite, die sich im Aufschwung die Taschen mit Geld vollstopft und jetzt wieder die abhängig Beschäftigten zur Kasse bitten will.

Wir fordern nichts unmoralisches, wir fordern schlicht mehr Gerechtigkeit. Wir fordern nichts unerfüllbares, nur ein Mehr an Teilhabe an dem, was erwirtschaftet wird. Und wir fordern nichts ohne Gegenleistung: - dafür steht unsere tägliche Arbeitsleistung.

Und dafür gilt es nun zu kämpfen, Kolleginnen und Kollegen. Gemeinsam, solidarisch, erfolgreich.

Ich danke für Eure Aufmerksamkeit.

